Von Kopf bis Fuß

Christine Kutschbach / Falko Schmieder (Hg.)

Von Kopf bis Fuß

Bausteine zu einer Kulturgeschichte der Kleidung

Kulturverlag Kadmos Berlin

Die Drucklegung des Bandes wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2015, Kulturverlag Kadmos Berlin.
Wolfram Burckhardt
Alle Rechte vorbehalten
Internet: www.kulturverlag-kadmos.de
Umschlaggestaltung: Kaleidogramm. Coverbild © D.M. Nagu, 2015
Gestaltung und Satz: Readymade, Berlin
Druck: Finidr
Printed in EU
ISBN 978-3-86599-289-5

(Ver-)Kleidung und Identität. Das Aschenputtel und der Hauptmann von Köpenick

Jutta Müller

> Aber sie sprach: »Es hilft dir alles nichts: du kommst nicht mit, denn du hast keine Kleider und du kannst nicht tanzen: wir müssten uns deiner schämen.«
>
> Als nun niemand mehr daheim war, ging Aschenputtel zu seiner Mutter Grab unter den Haselbaum und rief:
>
> »Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich.«
>
> Da warf ihm der Vogel ein golden und ein silbern Kleid herunter und mit Seide und Silber ausgestickte Pantoffeln. In aller Eile zog es das Kleid an und ging zur Hochzeit. Seine Schwestern aber und die Stiefmutter kannten es nicht und meinten, es müßte eine fremde Königstochter sein, so schön sah es in dem goldenen Kleide aus. An Aschenputtel dachten sie gar nicht und dachten, es säße daheim im Schmutz und suchte die Linsen aus der Asche.[1]

Wenn es den Menschen schlecht ging, hatten sie schon immer den Wunsch, eine andere Identität anzunehmen, um ihr Schicksal zu verbessern. Das spiegeln besonders deutlich und sehr zugespitzt die Volksmärchen wider. Hier spielt Kleidung eine große Rolle. Dabei schließt der Begriff ›Kleidung‹ im üblichen Sinn alle Gegenstände ein, die der Mensch zum Schutz gegen äußere Einflüsse trägt. Was erzählen uns Märchen über Kleidung? Die Funktion von Kleidung ist einzig auf das Handlungsgeschehen ausgerichtet und unterstützt das prägnant gezeichnete Bild vom Held oder der Heldin und ihren Gegenspielern. Die Kleidung dient als Erkennungszeichen.[2]

Der Sieg des Aschenputtels, bei dessen Anblick alle im Festsaal Anwesenden vor Verwunderung über seine Schön-

heit zurückgewichen waren, bedeutet den Sieg guter Werte und Charaktereigenschaften, wie Hans-Jörg Uther feststellte.[3] Auch die Schönheit spielt im Märchen prinzipiell eine besondere Rolle. Äußerliche Schönheit tritt meistens zusammen mit innerer Schönheit auf: Die guten Heldinnen sind immer auch schön, die bösen, faulen, eitlen meistens hässlich. Katalin Horn schreibt dazu: »Gerade weil die schönen Kleider nicht nur die äußere Schönheit der Heldin erhöhen, sondern auch ihre verkannten Werte zeigen, ist es möglich, daß diese in dem wunderbaren Gewand von ihrer nächsten Umgebung nicht erkannt wird.«[4] Das Kleid als Symbol der Schönheit und des Edelmuts spielt in dem Märchen vom »Aschenputtel« eine zentrale Rolle. Aschenputtel ist ein außergewöhnliches junges Mädchen, das einen Prinzgemahl verdient hat. Ihre familiäre Umgebung unterdrückt diesen ›inneren und äußeren Adel‹, und so ist es möglich, dass Stiefmutter und -schwestern das Mädchen in seinen glänzenden Kleidern nicht erkennen. Am Ende des Märchens erkennt jedoch der Prinz Aschenputtel, obwohl es in schmutzigen Kleidern erscheint; er erkennt es am Gesicht (Aschenputtel hatte sich das Gesicht gewaschen) und daran, dass der Schuh passt.

Das Märchen behandelt Kleidung höchst selten von ihrer realen Funktion her. So erfährt man wenig über Berufsbekleidung und Kleiderordnungen. Kleidung verweist hier vielmehr auf bestimmte Eigenschaften der Protagonisten. Innere und äußere Schönheit stimmen überein.[5] Die entsprechende Kleidung bewirkt, dass im Märchen auch immer das Gute, der/die edelmütige Held/in siegt. Es zeigt aber auch, dass nur die ›Guten‹ die ihnen zustehenden schönen Kleidungsstücke verdienen. Oft ist es so, dass die Helden zu Beginn des Märchens als von der Umwelt verachtete, in armseligen Kleidern und auf der niedrigsten sozialen Stufe stehende Figuren beschrieben werden.[6] Held und Heldin machen ihr Glück, was stets auch mit einem sozialen Aufstieg verbunden ist. Das Märchen spiegelt also eine schöne heile Welt, in der alles Schlechte verliert und aufgehoben wird, das Gute und Edle gewinnt. Es wäre schön, wenn es in der wirklichen Welt auch so zuginge wie im Märchen.

Aschenputtel. Buchcover von Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, 1960

Aber auch die Realität zeigt, dass Menschen oft den Wunsch hatten und noch haben, eine andere Identität anzunehmen, um ihre Lebenssituation bzw. ihre Lebensumstände zu verbessern. Als wichtiges Medium solch eines Identitätswandels dient die Kleidung. Ein prägnantes Beispiel dafür ist die Lebensgeschichte des Friedrich Wilhelm Voigt, eines aus Ostpreußen stammenden Schuhmachers. Er wurde am 13. Februar 1849 in Tilsit (heute: Sowetsk) geboren und verstarb am 3. Januar 1922 in Luxemburg. Bekannt geworden ist er als der ›Hauptmann von Köpenick‹ durch seine Besetzung des Rathauses der Stadt Cöpenick[7] bei Berlin am 16. Oktober 1906. Als Hauptmann verkleidet, drang er mit einem Trupp gutgläubiger Soldaten in das Rathaus ein, verhaftete den Bürgermeister und raubte die Stadtkasse. Dieses Ereignis ging als ›Köpenickiade‹ in die deutsche Sprache ein. Im *Cöpenicker Dampfboot* wurde noch am Tag der Besetzung Folgendes berichtet:

> Cöpenick, den 16. Oktober 1906.
> Seit 4 Uhr nachmittags befindet sich unsere Bürgerschaft in größter Aufregung. Mit dem Vorortzuge 2.46 Uhr traf von Berlin eine 20 Mann starke Abteilung Soldaten unter Führung eines Hauptmanns auf dem Cöpenicker Bahnhof ein, marschierte nach der Stadt und besetzte das Rathaus. Vor dem Hauptportal nahm ein Doppelposten mit aufgepflanztem Bajonett Aufstellung, während die beiden anderen Eingänge – in der Böttcherstraße und am Rathauskeller – mit einfachen Posten besetzt wurden. Jeder Verkehr nach innen und außen wurde sofort unterbrochen, die Beamten erhielten Anweisung, sich in ihren Bureaus aufzuhalten und auch der Rathauskeller wurde für den Verkehr gesperrt; einige Gäste wurden dort sogar zurückgehalten. Selbst den Mitgliedern der städtischen Behörden verweigerten die Soldaten den Zutritt zum Rathause mit der Erklärung: »Auf Befehl Sr. Majestät ist das Rathaus besetzt.«
>
> Inzwischen hatte sich, da die Sensationsnachricht sich mit Windeseile in der Stadt verbreitete, vor dem Rathause eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, die von Minute zu Minute anschwoll, so daß einige hinzugezogene Gendarmen den Straßenverkehr regeln mußten. Das Publikum erging sich natürlich in den mannigfachsten Vermutungen über die Ursache dieses ungeheures Aufsehen erregenden militärischen Einschreitens, und fand hierzu umso mehr Grund, als aus dem Rathause selbst keinerlei Kunde darüber verlautete. Die Aufregung stieg natürlich aufs

höchste, als plötzlich die Herren Bürgermeister Dr. Langerhans und Hauptkassenrendant v. Wiltberg als Arrestanten abgeführt und in Droschken nach Berlin geschafft wurden.

Außer den Genannten war auch Herr Oberstadtsekretär Rosenkreuz für verhaftet erklärt, von seiner Fortschaffung aber schließlich Abstand genommen worden.

Soweit wir uns über den Verlauf der Sache informieren konnten, hat der Hauptmann erklärt, daß er in höherem Auftrage das Rathaus und die Kasse zu besetzen habe. Er ließ sich dann die Kasse aufzählen – rund 4 000 Mark – und verließ mit dem Auftrage, nach einer halben Stunde die Wachen einzuziehen und nach Berlin zurückzukehren, mit dem Gelde das Rathaus.

Dies der Sachverhalt. Unseres Erachtens kann es sich hier wohl nur um die Tat eines Wahnsinnigen oder Betrügers handeln, da die Soldaten erklärt haben sollen, daß der ihnen unbekannte Hauptmann sie auf dem Marsche getroffen und sie zur Ausführung eines höheren Befehls mit nach Cöpenick genommen habe. Der Magistrat hat durch telegraphische Anfrage beim Landrat sofortige Aufklärung erbeten, die bis zu dieser Minute noch aussteht. Man ist bis jetzt also lediglich auf Vermutungen angewiesen.

Nachschrift: Um 7 Uhr lief vom Landratsamt die telephonische Nachricht ein, daß man dort keine Ahnung von der Sache habe und Gründe für den rätselhaften Vorgang nicht angeben könne.[8]

Dieses Ereignis stieß auf großes öffentliches Interesse und rief allerorts viel Gelächter hervor. Wie war es möglich, dass ein einfacher Schuhmacher als Hauptmann ein Rathaus besetzen konnte? Wilhelm Voigt trug eine Hauptmannsuniform. Liest man in *Meyers Lexikon*, dann ist die Uniform »eine nach einheitlichen Richtlinien hergestellte (Dienst)kleidung [sic], die die Zugehörigkeit einer Person zu einer bestimmten Institution (Militär, Polizei, Post, Eisenbahn, Feuerwehr usw. sowie Verbände, Vereine) äußerlich kennzeichnet«.[9]

Die Uniform galt in der damaligen Zeit – also zu Lebzeiten von Wilhelm Voigt – als ›vornehmstes Kleid‹: »Wer die Uniform trägt«, kommentiert das *Berliner Tageblatt*, »der siegt nicht, weil er besser oder klüger oder vorsichtiger wäre als die andern, sondern weil er uniformiert ist.«[10] Die militärische Uniform des 20. Jahrhunderts stand für Macht und Autorität des Staates. »Ohne die Uniform schrumpft die Person zu einem zivilen Nichts.«[11] Wer eine Uniform

trug und auch mit seiner Sprache entsprechend militärisch, d.h. im Militärjargon sprechend, wirkte, dem wurde blind vertraut. Nur darum gelang es Wilhelm Voigt, seinen Streich erfolgreich durchzuführen.

Der Dramatiker Carl Zuckmayer belebte das Husarenstück neu. Sein »deutsches Märchen« vom *Hauptmann von Köpenick* wurde am 5. März 1931 in Berlin uraufgeführt. Zuckmayer hatte den Stoff nicht von ungefähr gewählt. In seiner Autobiographie *Als wär's ein Stück von mir* schreibt er: »[W]enn auch die Geschichte mehr als zwanzig Jahre zurücklag, so war sie gerade in diesem Augenblick, im Jahre 1930, in dem die Nationalsozialisten als zweitstärkste Partei in den Reichstag einzogen und die Nation in einen neuen Uniform-Taumel versetzten, wieder ein Spiegelbild, ein Eulenspiegel-Bild des Unfugs und der Gefahren, die in Deutschland heranwuchsen.«[12]

Derartige Versuche, Identitäten unter Zuhilfenahme entsprechender Kleidung zu ändern, gibt es bis heute. So schrieb die *Berliner Zeitung* beispielsweise am 22. September 2014:

> Als Konsul aus dem ›Fürstentum Lichtenberg‹ und König von ›Ashanti Ghana‹ hat sich ein 74-Jähriger bei einer Verkehrskontrolle ausgegeben. Im niederbayerischen Kirschroth überreichte der Autofahrer den erstaunten Beamten einen Diplomatenpass aus dem fiktiven Fürstentum und zeigte ihnen ein Foto von sich – in herrschaftlicher afrikanischer Kleidung. Wie die Polizei am Wochenende mitteilte, entlarvte die Überprüfung des Diplomatenpasses direkt bei der Kontrolle diesen jedoch als Fantasiedokument. Nun droht dem Mann ein Strafverfahren wegen Urkundenfälschung und Missbrauch von Titeln.[13]

Dieser Spaß ist also nicht gelungen; der Mann wurde nicht als Diplomat, dem üblicherweise Narrenfreiheit zugestanden wird, anerkannt.

Anmerkungen

1 Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Bd. 3, Auswahl und Bearbeitung Anneliese Kocialek, Berlin 1960, S. 73.
2 Vgl. Hans-Jörg Uther: Machen Kleider Leute? Zur Wertigkeit von Kleidung, zu Schein und Sein in Märchen, Schwänken und anderen populären Erzählungen, in: Wolfgang Kuhlmann, Lutz Röhrich (Hg.): Witz, Humor und Komik im Volksmärchen, Regensburg 1993, S. 89–111.
3 Vgl. ebd., S. 97.
4 Katalin Horn: Das Kleid als Ausdruck der Persönlichkeit: ein Beitrag zum Identitätsproblem im Volksmärchen, in: Fabula 18 (1977), S. 92 f.
5 Vgl. Hans-Jörg Uther: Machen Kleider Leute?, S. 97 f.
6 Vgl. ebd.
7 Seit 1. Januar 1931: Köpenick.
8 Extrablatt des Cöpenicker Dampfboots, 16. Oktober 1906.
9 Meyers Neues Lexikon in zehn Bdn., hg. und bearb. von Meyers Lexikonredaktion, Bd. 10, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1993, S. 97.
10 Berliner Tageblatt vom 17.10.1906, S. 1.
11 Vgl. Gabriele Mentges: Die Angst vor der Uniformität, in: dies., Birgit Richard (Hg.): Schönheit der Uniformität. Körper, Kleidung, Medien, Frankfurt/Main, New York 2005, S. 31 f.
12 Carl Zuckmayer: Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft, Hamburg 1966, S. 491.
13 Berliner Zeitung, 22.09.2014.

S. 179 Aschenputtel. Farbige Illustration von Karl Fischer. In: Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Bd. 3, Berlin 1960, Cover.

S. 190 Swami Vivekananda im Turban, 1893. In: His Eastern and Western Disciples (Hg.): The Life of Swami Vivekananda [1912], published by Swami Bodhasarananda in 2 Volumes, sixth Edition, Kolkata 2008 (Bd. 1, o.S.).

S. 198 Atatürk mit Kalpak. Kolorierte Fotografie, ca. 1923. Foto: unbekannt. http://img809.imageshack.us/img809/6813/ataturk1.jpg.

S. 199 Atatürk mit Panamahut (Ausschnitt), 1925. Foto: unbekannt. https://www.flickr.com/photos/wneuheisel/6225342675/sizes/o/in/photostream/.

S. 199 Atatürk im Zylinder am 29. Oktober 1925. Foto © Ullstein Bild. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Atat%C3%BCrk_in_white_tie.jpg?uselang=de.

S. 203 Jane March und Tony Leung in Der Liebhaber (L'amant) von Jean-Jacques Annaud. Frankreich, Großbritannien, Vietnam 1992. Filmstill: https://lucychubby.files.wordpress.com/2013/03/3058_0.jpg.

S. 207 Schüler in Schuluniform, 1925. Foto © Basel Mission Archive BMA D-30.67.005 (1925). Reproduktion mit freundlicher Genehmigung.

S. 212 Dritte Klasse in Schuluniform, Moskau 1960/61. Privatfoto © Franziska Thun-Hohenstein. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

S. 216 Festliche Schuluniform. Foto: unbekannt. http://www.vmir.su/uploads/posts/2013-10/1380705138_005.jpg.

S. 219 Kiosk im Transferbereich der U-Bahn-Station ›Lenin-Bibliothek‹, Moskau 2014. Fotos © Anna Kotomina. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

S. 227 Lukas Cranach der Ältere, Adam und Eva. Öl und Tempera auf Holz, 1508–1512. Muzeum Narodowe w Warszawie/Nationalmuseum Warschau, M.Ob.588. Foto © Dorota Folga-Januszewska. http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cranach_the_Elder_Adam_and_Eve.jpg.

S. 234 Johannes de Borias, Emblem aus Empresas Morales von 1581. In: Johannes de Borias: Empresas Morales. Deutsche Übers. Georg Friedrich Schraffen: Moralische Sinn-Bilde, Berlin